Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 13

Artikel: "Mathematik völlig ungenügend"

Autor: Flogerzi, Florian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640045

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

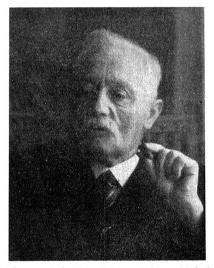
+ Johann Sterchi = Liechti

alt Postbureauchef in Thun.

Mit großen Chren und unter fehr ftarter Teilnahme feiner Befannten, feiner Freunde und ehemaligen Kollegen, der Verwaltungsbehörden der Post und ihres Personals wurde Mittwoch, den 1. März auf dem Friedhof in Thun Herr alt Postbureauchef Johann Sterchi-Liechti beerdigt.

Er ftarb, vom Tode mild und freundlich heim= geholt, nach furzem Kranfenlager an den Folgen eines hirnschlages am 26. Februar, nachdem er noch kurz zuvor seinen üblichen Gang in die Stadt gemacht hatte.

Berr Sterchi ftammte, wie feine Gattin, mit der er in glücklichster Che lebte, aus Matten bei Interlaken, dem seine ganze Familie stets eine treue Anhänglichkeit bewahrte. Der Ehe ent-sprossen drei Knaben, von denen die zwei jüngern Zwillinge waren, die sich so glichen, daß sie nur im Elternhause unterschieden werden tonnten. Die drei fröhlichen Sohne erlebten eine überaus glückliche Jugend, die ihnen das ganze Leben erhellen wird



tätig, zuerst in Interlaken und dann 36 Jahre Berr Sterchi war 50 Jahre im Postdienst in Thun. Die Wichtigkeit der Post für den denken bewahrt.

Fremdenverkehr im Berneroberland erkennend, bildete er fich in der Jugend mit großem Gifer sprachlich aus und er ging auch nach England, wo er in London praktisch die Postsprache erlernte. Diese Kenntniffe teilte er dann immer auch gerne jüngern sprachliebenden Kollegen mit, wie ihm überhaupt die Gabe eigen war, die Jungmannschaft mit Geduld und hingabe im Postbienste heranzubilden. Während feiner erfolgreichen Tätigkeit beim Postamt Thun konnte er eine erfreuliche Entwicklung der Stadt und ihres Berkehrs miterleben, die ihn mit einer freudigen Genugtuung erfüllen durfte Um 1. April 1924 trat er 68 jährig in den wohlverdienten Ruhe-ftand, den er 15 Jahre lang und bis zuleht törperlich und reiftig noch rüftig genießen durfte.

Im burgerlichen Leben befundete Berr Sterchi eine senkrechte Gestinnung, und nahm als Mitsglied der Freisinnigen Partei, deren Versammslungen und Vorträge er regelmäßig besuchte, an den öffentlichen Angelegenheiten ein sehr reges Interesse. Ueberall war er wohlgelitten und beliebt und mit ihm ift ein rechtschaffener, vaterlandstreuer Bürger aus dem Bevölkerungsfreis geschieden, dem man ein ehrenvolles Un-

"Mathematik völlig ungenügend"

Ueber die nicht gerade glanzvollen Leiftungen meines lieben Sohnes in der höhern Algebra hatte ich lette Woche eine längere Unterredung mit dem Herrn Mathematiflehrer des Gym= nasiums. — Das heißt: Erstens habe ich keinen Sohn und zwotens geht er nicht ins Gymnasium. Aber gesetzt der Fall, ich hätte und er ginge, dann wäre das Gespräch wie folgt verlaufen:

"Entschuldigen Sie die Störung, Herr Doktor. Aber ich habe da in der letten Zeit leider in den Algebra-Heften meines Sohnes einen ganz erheblichen Aufwand an roter Tinte festftellen müffen. Und dazu Noten, die kaum über Daumen, Zeigund Mittelfinger hinausgehen. Dürfte ich Sie um Auskunft bit= ten, wie das nun eigentlich mit meinem Bub steht?"

Der Herr Doktor, also angesprochen, ließ vorerst seine bebrillte Pupille über mich schweifen, bewerkstelligte eine zum Siten einladende Handbewegung und hub hierauf mit klang= vollem Organe an: "Wenn ich Ihre Ausdrucksweise richtig verftehe, Herr . . . em "

"Flogerzi, Florian. Der Bub heißt Theodor."

Herr Flogerzi, so wollen Sie offenbar damit sagen, daß die Leiftungen Ihres Sohnes in der höhern Algebra den Mindest=Erfordernissen des städtischen Gymnasial=Lehrplanes nicht Genüge zu leiften imftande find?"

"Ja, so ungefähr, Herr Doktor. Daß seine Broben=Noten schlecht find, sauschlecht sogar, das ist mir bestens bekannt. Aber was ich nun von Ihnen wissen möchte . . . "

"Augenblick, Herr Flogerzi", unterbrach mich der Herr Mathematiklehrer, griff in die Tasche seines Integral-Busens, zückte ein blaues Heftli nebst Schulbleistift Nr. 2 (halbweich) und fuhr meiter:

"Balmer, Dubach, Eggimann, Fischer . . . hier: Flogerzi Theodor, Lit. II a, 1. Quartal 1939: Zwei, Eins, Drei, Null(!), 3mei, Drei, 3mei, — gibt total 13, dividiert durch 7, gleich Eins Komma 8,5,7,1,4 . .

"Ja, ja, schon etwas bedenklich, diese Eins Romma und so weiter. Aber wo liegt nun der Grund? Ist denn der Bub so treuzdumm? Oder ist er zu faul?"

"Wie foll ich das wiffen? Nach den Proben=Noten zu be=

"Oder ist er zu faul?"

"Wahrscheinlich, denn nach Fleiß-Noten zu beurteilen . . ."

"Oder interessiert ihn die Geschichte einfach nicht?"

"Möglich. Ich mußte ja leider feststellen, daß nachgewiese= nermaßen das Schülermaterial der letten Jahre in der höhern Algebra das vorgeschriebene Interesse nicht mehr aufzubringen vermag."

"Und das gleiche wurde vom Lehrermaterial auch in andern Fächern nachgewiesenermaßen festgestellt?

"Das weiß ich nicht. Ich gebe ausschließlich Algebra."

"Aba! Ausschließlich! Da liegt eben der Osterhase im Pfeffer: Wenn jeder Lehrer ausschließlich sein Fach boziert und dann ausschließlich die Proben-Noten bis auf 7 Dezimalstellen ausrechnet, dann weiß er, mit Berlaub zu sagen, von einem Schüler rein nichts. Er kennt den jungen Menschen nicht, — nur das ,Material' im allgemeinen und natürlich noch die Eins Romma. Das scheint mir auch bedenklich, Herr Doktor, dieses satte Dozententum."

,Mein Herr, ich muß schon bitten! Was fällt Ihnen ein, mir Vorschriften machen zu wollen! Ich kenne meine Pflicht selber zur Genüge; nämlich die Borbereitung der Schüler in der höbern Algebra auf die Reifeprüfung.

"Ja, ja, — Reifeprüfung in höherer Algebra. Aber Unreifeprüfung fürs Leben. Sehn Sie, Herr Dottor, wir zwei können einander offenbar nicht verstehen. Aber den Theodor, den versteh ich immer besser. Der mag von Ihren unendlichen Reihen nichts wiffen; aber die unendliche Reihe von Fragen, die sein Leben und sein Land betreffen, — da, Herr Doktor, da kommt der ergebenst Unterzeichnete kaum nach mit antworten. Da erhält der Theodor im Fleiß eine runde Sechs, ohne Komma. Natürlich, — davon steht nichts im "Städtischen Gymnafial-Lehrplan'; und es brauchte auch nichts drin zu stehn, wenn nur die Herren Privatdozenten nebenbei auch Menschen und Lehrer wären. — Aber nun, Berr Doftor, gestatten Sie, daß ich mich verabschiede; ich habe Ihre so gering bemessene und kostbare Freizeit schon über Gebühr in Anspruch genommen. Leben Sie wohl, Herr Doftor."

Dann bin ich nach Hause gegangen und habe dem Theodor alles haargenau und brühwarm wiedererzählt. Gefagt hat er nichts dazu, nur zugehört und mich angeschaut. Ganz zuseht nur, als ich fragte: "Uebrigens, mein Lieber; das mit der Eins Romma in der höhern Algebra wird sich nun doch wohl ändern, nicht?", da meinte er:

"Jawohl, pater familias, — es wird!"

Da gab ich ihm einen Bor in den Rücken und bin nachher schlafen gegangen. Ich träumte von körperlicher und geistiger Landesverteidigung, — und von einem "ausschließlichen Inte-Florian Flogerzi. gral=Bufen".